Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-746235-p0002-9

Festschriften der Universität Leipzig zur Vermählung Friedrich Christians mit Marie Antonie von Baiern. 1747.

1. Ad audiendas binas panegyricas, quibus serenissimo princ. ac domino Friderico Christiano nec non Seren. princ. ac dnae Mariae Antoniae connubium nuper celebratum academiae d. x Oct. 1747 in templo academico gratulabitur, invitat ejus rector.
2. Hymenaeis regiis felicibus simul adventui in urbem laeto serenn. regg. Polon. et elect. Saxon. Principum pietas acad. Lipsiensis. (1747).
3. Auspicia ex connubio regali compari feliciter capta in adventu paris augusti publica laetitia in academico templo m. octobr. 1747 celebrat acad. Lipsiensis, interprete Car. Ottone Rechenberg.
4. Rede, womit Sr. Kgl. Hoheit, Friedr. Christian, Kgl. Prinzen in Pohlen, Churpr. u. Herz. in Sachsen, bei Gelegenheit sr. Vermählung mit Maria Antonia Kaiserl. u. Churf. Prinz. zu Bayern, bei hoher Anwesenheit den 10 Oct. 1747 ihre unterth. Ihrerbietung bezeugt hat die treugehorsamste Univ. zu Leipzig durch Joh. Christoph Gottscheden.
5. Cantate, nach der voranstehenden Rede abgesungen.
6. Hymenaeis Regalibus seren. principum Dresdae ac Monachii A. c. n. ~~1747~~ 1747 celebratis Acad. Lips.
7. Bey dem im Monath Junio 1747 zu Dresden gefeyerten gedoppelten hohen Vermählungsfeste bezeugte ihre unterthänigste Schuldigkeit die Universität Leipzig.

K 26.

1,782

Rede,

womit

Seiner Königlichen Hoheit

Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

HERRN

Friedrich Christian,

Königl. Prinzen in Pohlen, Churprinzen und Herzoge zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, auch Engern und Westphalen, Landgrafen zu Thüringen, Marggrafen zu Meißen, auch Ober- und Niederlausitz ꝛc.

Bey Gelegenheit der

von Seiner Königl. Hoheit

Mit der Durchlauchtigsten Fürstinn und Frauen,

FRAUEN

Maria Antonia,

gebohrnen Kaiserlichen und Churfürstlichen Prinzeßinn zu Bayern, auch Obern- und Niedernpfalz ꝛc. ꝛc.

unlängst

höchst-beglückt vollzogenen hohen Vermählung

bey hoher Anwesenheit

Beyderseits Königlichen Hoheiten

den 10 October 1747. in der Paulinerkirche

ihre unterthänigste Ehrerbiethung bezeuget hat

Die treugehorsamste Universität zu Leipzig

durch

Johann Christoph Gottscheden.

Leipzig, gedruckt bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.

STATIVS in Epithalamio Stellae et Violantillae.

Noſco diem, cauſſasque ſacri. TIBI *Phoebus et Evan*
Serta ferunt; nec blandus Amor, nec Gratia ceſſat,
Amplexum niveos OPTATAE CONIVGIS *artus,*
Floribus innumeris et olenti ſpargere thymbra.

Durchlauchtigster
Königlicher Churprinz,
Gnädigster Herr!

Durchlauchtigste
Königliche Churprinzessinn,
Gnädigste Frau!

Haben sich jemals die angenehmsten Leidenschaften der Herzen aller getreuen Sachsen bemeistert; hat jemals das Kleinod deutscher Lande, das gesegnete Meißen, und sonderlich sein **königlicher Churſitz**, eine wallende Freude in seinem Busen gespüret; und haben sich jemals ganze Ströme der Lust, vom Hofe auf den Adel, von diesem auf den Bürgerstand, und von hieraus endlich auf den redlichen Landmann ergossen: so ist solches gewiß in dem gegenwärtigen glückseligen Jahre geschehen. Die ewige Gnade des Himmels, die sich vor weniger Zeit vor unsern Augen in etwas verborgen hatte, entwölkte ihr Antlitz

gleichsam auf einmal. Tausend liebreiche Blicke fielen zugleich auf das **erhabene Churſächſiſche Heldenhaus.** Die bis dahin dunkeln Rathſchlüſſe der Vorſehung, erklärten ſich nunmehr deutlicher: kurz, man ward eben daſelbſt, lauter Gedanken des Heils und des Segens gewahr, wo man kurz vorher nur drohende Zorngewitter erblicket hatte.

Soll ich mich noch deutlicher erklären? **allerſeits durchlauchtigſte, erlauchte, und gnädige, hoch und werthgeſchätzte Zuhörer.** Soll ich heute in Dero Gegenwart alles dasjenige wiederholen und deutlich herausſagen, was Sie doch, beſſer als ich, wiſſen und erzählen können? Wer iſt wohl unter Ihnen ſo fremd in ſeinem Vaterlande; bey großen Begebenheiten ſo unachtſam; ſo unempfindlich bey allgemeiner Freude; oder bey öffentlichen Vorfällen ſo vergeßlich; der nicht wiſſen und gleichſam noch vor Augen ſehen ſollte, was für unausſprechliche Luſt und Wonne, unſer Sachſenland unlängſt überſtrömet hat? Sie wiſſen es alſo, ohne daß ich es ſagen darf, was für ein ſeliges Verhängniß uns neulich betroffen. Zwey der größten und älteſten europäiſchen Häuſer, haben ſich mit dem **allerdurchlauchtigſten Sächſiſchen Hauſe** verbunden! Die **Bourboniſchen Lilien** wurden mit der **ſächſiſchen Raute** durchflochten: und beyde hatten ſich durch die angenehmſten Myrthenkränze geſchmücket. Der **Bäyeriſche Löwe,** der nur vor kurzem die höchſte Krone der Welt getragen hatte, neigte ſich ganz freundſchaftlich zu dem **gekrönten weißen Adler der Pohlen,** und wünſchte, ſich mit demſelben auf das genaueſte zu verbinden. Europa aber ſah mit Erſtaunen, ſo viel große Begebniſſe auf einmal ausbrechen; und wie allemal merkwürdige Schickſale der Staaten, auch ſtarke Leidenſchaften zu erwecken pflegen: ſo gab es auch allhier, theils Völker, die ſich darüber aufrichtig erfreueten; theils ſolche, die es mit Neid und Eiferſucht anſahen, daß eben unſer **geliebteſtes Sachſen** der Schauplatz ſo vieler vergnügenden Veränderungen werden ſollte.

Denn freylich war es nichts geringes, oder alltägliches, was uns wiederfuhr: ein dreyfaches Glück traf das **kronenwürdigſte Geſchlecht** unſers **allerdurchlauchtigſten Auguſts** auf einmal. Einfache Vermählungsfeſte hoher Häupter, pflegen ſonſt ſchon ganze Länder in die empfindlichſten Regungen zu ſetzen. Viele unter uns beſinnen ſich noch zweifelsfrey, auf das vor acht und zwanzig Jahren, mit königlicher Pracht geknüpfte Band unſers **großmächtigſten Königes und Herrn Majeſtät,** mit **ſeiner unvergleichlichen Maria Joſepha aus Oeſterreich:** und was für eine über-

überschwänkliche Freude, erfüllte nicht dazumal die Brust aller patriotischen sächsischen Unterthanen! Alles frohlockte, alles jauchzete; als man **den einzigen Erben** seines damaligen gütigen **Landesvaters**, so glücklich vermählet sah. Die Geschichte erzählen überdem zwar auch solche Vermählungen, dadurch zwey durchlauchtigste Paare auf einmal verbunden worden: daß aber in wenigen Monathen, drey hohe Beylager, und zwar an einem und demselben Hofe, von den größten europäischen Höfen gesucht, beschlossen und glücklich vollzogen worden; das, das war einer von denen seltenen Glücksfällen, welche sich kaum alle tausend Jahre eräugen, und die, wenn sie sich zutragen, der späten Nachwelt zur ewigen Verwunderung aufgezeichnet werden.

Von diesen erwünschten Vorfällen aber, war zweifelsfrey derjenige für das getreue Sachsen der allererfreulichste, da **der Wunsch und die Hoffnung hiesiger Lande, der durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich, königlicher Prinz in Pohlen, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern** und **Westphalen, Landgraf zu Thüringen, Markgraf zu Meißen, auch Ober- und Niederlausitz** ꝛc. ꝛc. **unser gnädigster Chur- und Erbprinz**, sich nach dem hohen Beyspiele **Seines majestätischen Herrn Vaters**, mit einer **käiserlichen Prinzessinn, der durchlauchtigsten Frauen, Frauen Maria Antonia, gebohrnen Herzoginn zu Bäyern, auch Ober- und Nieder-Pfalz**, des weiland **großmächtigsten Käisers, Carls** des **VII. glorwürdigsten Andenkens, würdigsten Prinzeßinn Tochter**, einer **unvergleichlichen Zierde Ihres Stammes** und **Geschlechts**, glücklich vermählet hat.

Daher, daher stammete nun der größte Theil der sächsischen Wonne! Dieses glückselig geknüpfte Band versicherte Sachsens Hoffnung und Wohlfahrt aufs künftige! Dieses tröstete uns, über den obwohl empfindlichen Verlust, **dreyer der vollkommensten Prinzeßinnen**, welche anitzt die Lust und Ehre von **Neapel, Frankreich** und **Bäyern** sind; durch die **durchlauchtigste Antonia**, deren liebreiche Umarmungen jetzo die vornehmste Glückseligkeit unsers **preiswürdigsten Churprinzen** ausmachen; und welche alles, was gut sächsisch ist, mit den innigsten Regungen von Lust und Hoffnung erfüllen.

Wie aber? haben denn unsre Leipziger Musen, bey so allgemeiner Freude, in einem strafbaren Schlummer gesessen? Hat denn das öffentliche Freu-

dengeschrey einer königlichen Hauptstadt, eines ganzen Churfürstenthums, ja des Churfürstenthums **Bäyern**, und zweyer benachbarten Königreiche, **Frankreich** und **Pohlen**; hat denn der glückwünschende Zuruff des gröβten Theils von Europa, unsere den Wissenschaften gewidmete Ruhe nicht unterbrechen können? War denn die erhöhete Glückseligkeit dieses Landes nicht zureichend, die sonst nicht steinernen Herzen dieser hohen Schule zu regen? Ist sie doch sonst ihren gnädigen Beherrschern allezeit treu ergeben! Konnte sie es denn hier so kaltsinnig ansehen, daß ihre geliebte Schwester an der Elbe, öffentliche Freudenbezeugungen anstellete; feyerliche Dankopfer vor den Thron des Höchsten brachte, und für die beständige Wohlfahrt des königlichen **Churhauses** die brünstigsten Seufzer und Wünsche gen Himmel aufsteigen ließ?

Nein, **durchlauchtigste** und **gnädige Anwesende**: ferne sey von uns diese verwerfliche Unempfindlichkeit und Schlafsucht! Auch unsre Musen haben gleich damals ihre Seyten gerühret; auch sie haben den Weihrauch ihrer getreuesten Wünsche, wiewohl in der Stille, angezündet! Auch die Universität Leipzig hat Theil an der öffentlichen Freude genommen, und ihr Vergnügen mit dem Frohlocken aller getreuen sächsischen Erblande vermischet. Nur bloß die feyerlichen Wünsche sind, aus erheblichen Ursachen, bisher mehr gehemmet als verleget; mehr zurückgehalten als verschoben worden: damit sie, wie ein auf einige Zeit gehemmeter Strom, jetzo desto stärker ausbrechen; damit sie, in so ansehnlicher Gegenwart hoher und erlauchter Zuhörer, desto lauter erschallen; damit sie endlich vor den Augen so vieler tausend Fremden, desto prächtiger ans Licht kommen möchten; vor Fremden sage ich, die an hundert entlegenen Orten glaubwürdige Zeugen unsrer unterthänigsten Ehrfurcht und Freude abgeben werden.

Dieses, ehrwürdige akademische **Väter**, dieses ist sonder Zweifel diejenige Absicht, darinn sich ihrer aller Herzen vereiniget haben; und bey deren Ausführung meine Zunge nur ihrer aller innerliche Regungen ausdrücken wird. Doch dieß ist gleichwohl nur der kleineste Theil, der mir von ihnen anbefohlenen Pflicht. Der heutige Tag ist uns viel zu feyerlich, als daß wir diese erwünschte Gelegenheit verabsäumen sollten, unserm theuresten **königlichen Churprinzen** selbst ein treues Opfer unserer Erkenntlichkeit zu bringen. Wie viele Jahre sind es nicht schon, daß sich die Gnade **desselben** gegen diese hohe Schule, auf eine vorhin unerhörte Weise erkläret hat? **Er selbst, Er selbst** hat eine geraume Zeit her ein Zeuge ihrer Gelehrsamkeit, ihrer Uebungen und ihrer Beschäfftigungen werden wollen. Wie oft haben nicht unsre

Herzen

Herzen vor Freuden gewallet, wenn Derselbe bald in diesem Tempel die Ertheilung akademischer Würden angesehen; bald in öffentlichen Hörsälen, gelehrten Streitigkeiten beygewohnet; bald auf dem akademischen Büchersaale, unsern Vorlesungen sein gnädiges Gehör ertheilet hat! Die hohe Anwesenheit eines so erleuchteten Prinzen, hat ihren Arbeiten, ihren gelehrten Bemühungen, theureste Väter, ein neues Ansehen ertheilet. Seine öftere, Seine so gnädige Gegenwart, hat vielen im Volke, die von den Wissenschaften nicht rühmlich genug urtheileten, eine viel vortheilhaftere Meynung von denselben beygebracht. Und was ist nicht der Gelehrsamkeit überhaupt für eine neue Würde dadurch zugewachsen, daß ein aus einem so erhabenen Hause entsprossener, ein zum Herrschen gebohrner Prinz, ihre alten Wohnplätze so fleißig besuchet, die Lehrer derselben aufmerksam angehöret, bey allen Arten des Vortrags ein gnädiges Wohlgefallen bezeuget; ja vielen unter ihnen besondere Gnadenproben hat blicken laßen? Alles dieses, theureste Väter, hat ihnen nothwendig einen unterthänigen und ehrfurchtvollen Dank abgenöthiget; und ich soll denselben jetzo, in ihrer aller Namen, öffentlich abstatten.

O daß nur meine geringe Fähigkeit zulangen möchte, den Eifer und die Inbrunst ihrer Seelen recht auszusprechen! O daß meine Worte, bey so außerordentlicher Veranlassung, der einhälligen Ehrerbiethung gleich kommen möchten, die wir alle gegen einen so preiswürdigen Fürsten hegen! Heute nämlich kann keine sonst gewöhnliche Lobrede uns eine Gnüge thun. Es ist lauter neues, lauter besonderes, was wir von unserm Helden zu rühmen haben. Wir müssen uns daher bemühen, nichts von Ihm zu sagen, was auch von einem andern Prinzen gesagt werden könnte. Weg also von hier; mit allen so oft gemisbrauchten Lobeserhebungen schmäuchelhafter Redner! Wir haben hier keinen tyrannischen Prinzen aus Furcht zu vergöttern; wir loben nicht gezwungen; sondern wir haben einen leutseligen, einen gnädigen Fürsten zu verehren: der so voller Menschenliebe ist, daß er längst bey jedermann liebenswürdig geworden; und wirklich von allen geliebet wird. Noch mehr: hier in dem Tempel des Gottes der Wahrheit, muß man; und von unserm durchlauchtigsten Churprinzen darf man, die lautere Wahrheit reden. Und wenn sonst viele sich genöthiget sehen, von ihren Fürsten Dinge zu sagen, die sie nicht denken; und das hingegen sorgfältig zu verschweigen, was doch alle wirklich gedenken: so wollen wir die Glückseligkeit unserer Zeiten dadurch unterscheiden, daß wir von unserm Helden nichts anders sagen, als was wir alle von Ihm denken; und nichts von demjenigen verschweigen, was wir schon seit vielen Jahren von Ihm gedacht haben.

ben. Ja, was noch mehr ist, wir wollen dasjenige frey heraussagen, was ganz Sachsen, ganz Deutschland, ganz Pohlen und Wälschland, kurz, was ganz Europa von **Ihm** gedenket.

Durchlauchtigster königlicher Churprinz, gnädigster Herr! Indem ich im Begriffe bin, solches zu thun, so darf ich bey niemanden um ein gnädiges und geneigtes Gehör bitten, als einzig und allein bey **Eurer königlichen Hoheit.** So groß auch die Menge der allhier anwesenden Zuhörer ist; so ist doch wohl kein einziger darunter, der nicht begierig seyn sollte, den treuen Abriß **Deroselben**, und zwar aus dem Munde und auf Verordnung einer ganzen Universität, zu hören. Ich sage zu wenig: alle die ich vor mir sehe, alle die mich hören, sind geneigt, mich nicht nur zu hören, sondern mir auch Beyfall zu geben. Indem ich mich also von dieser Seite in den vortheilhaftesten Umständen von der Welt befinde; so steht mir weiter nichts im Wege, als die unvergleichliche Bescheidenheit und Mäßigung meines **Helden.** Wie oft hat Derselbe nicht, auch den billigsten Regungen unserer Bewunderung und Verehrung Einhalt gethan! Wie oft hat nicht **Sein** Wink, auch den gelindesten Weihrauch gedämpfet, den wir **Ihm** anzuzünden gesuchet! Allein **Eure königliche Hoheit** erlauben unsern Herzen nur diesesmal einen freyen Ausbruch ihrer Empfindungen! Haben Sie so vielmals die Gnade gehabt, uns vor Ihnen, von andern Kaisern, Königen und Helden, oder sonst von den gleichgültigsten Materien, reden zu hören: so verstatten **Sie** uns jetzund auch einmal die Freyheit, von **Ihnen selbst** zu reden. Dieser erhabene Augenmerk meiner Rede wird gewiß sonst niemanden, als **Eurer königlichen Hoheit**, gleichgültig seyn: wir aber müssen dadurch zeigen, daß wir **Dero** bisherigen Gnade nicht ganz unwürdig gewesen. Nur auf diese einzige Art können wir uns vor den Augen der Welt rechtfertigen: die vielleicht unser bisheriges Stillschweigen, nicht ohne Verwunderung angesehen hat. Gleichwohl werden wir noch allemal besorgen müssen, daß wir in Bezeigung unserer Dankpflicht und Erkenntlichkeit, viel eher zu wenig, als gar zu viel gethan haben.

Wenn es gleich jemals zweifelhaft gewesen wäre, **durchlauchtigste, hochgebohrne, gnädigste, gnädige,** nach Stand und Würden **höchst- hoch** und **werthgeschätzte Anwesende,** ob den Völkern auf Erden gute Regenten durch die Vorsehung des Himmels; oder durch einen blinden Zufall, zu theile würden: so würde man solches doch an denen, aus dem **sächsischen Stamme** entsprossenen hohen Häuptern, aufs deutlichste bemerket haben.

Seit-

Seit dem, nach dem Abgange des aſcanischen Stammes, die Churwürde zu Sachſen an **Friedrich** den **Streitbaren**, Landgrafen zu Thüringen, Markgrafen zu Meißen, gediehen; hat dieſes **durchlauchtigſte Helden-haus**, in viertehalb hundert Jahren, lauter Regenten hervorgebracht, die ſich im Kriege und Frieden, in glücklichen und und unglücklichen Zeiten, als gütige Väter ihrer Unterthanen, und als treue Stadthalter des höchſten Herrn der Welt erwieſen haben.

Es würde zu weitläuftig fallen, die ganze Reihe löblicher Fürſten in dieſem Churhauſe durchzugehen. Wann würde ich fertig werden, wenn ich die hohen Verdienſte ſo vieler **Friederiche**, ſo vieler **Johann Georgen**, eines **Moritzes**, eines **Auguſts**, und, welche ich zu erſt hätte nennen ſollen, zweener allerdurchlauchtigſten **Friedrich Auguſte**, ausführlich erzählen wollte? Was bedarf es aber auch dieſer Weitläuftigkeit, da ſie der Welt ohne dieß bekannt ſind? Zündet man auch der hellen Sonne Kerzen an? und iſt es nicht genug, wenn man von ſo unleugbaren Dingen ſpricht, ſich auf das einhällige Zeugniß der Geſchichte, und auf die unverwerfliche Stimme von ganz Europa zu berufen?

Faſt eben das kann man, ohne Vergrößerung, von dem **allerdurch-lauchtigſten öſterreichiſchen Hauſe** ſagen. Dieſes hat ſeit undenklichen Zeiten, die ſchönſten und größten Reiche in der alten und neuen Welt beherrſchet, ja den höchſten Thron der Chriſtenheit in die drey hundert Jahre beſeſſen. Was hier ſo mancher **Rudolf, Carl, Friedrich, Ferdinand, Leopold** und **Joſeph** für Eigenſchaften gewieſen, für Thaten gethan, für Regententugenden ausgeübt; das verehret Europa, auch nach verloſchener männlicher Linie dieſes uralten Stammes, noch mit ehrfurchtvollem Andenken; das werden auch die ſpäteſten Zeiten noch voller Verwunderung geſtehen müſſen.

Aus dieſen **allerdurchlauchtigſten Häuſern** nun, aus zweyen ſo alten und preiswürdigen Geſchlechtern, iſt unſer **durchlauchtigſter königlicher Churprinz, Friedrich**, entſproſſen. Indem ich dieſes ſage, ſo gehen **Sie** zweifelsfrey mit Ihren Gedanken weiter, allerſeits **gnädigſte** und **hochgeſchätzte Anweſende.** Sie ſchließen daraus, daß unſer unvergleichlicher **Churprinz**, auch die ganze Art beyder **hohen Stammhäuſer**, ſammt den Eigenſchaften und Tugenden **Seiner erhabenen Ahnherrn**, ererbet haben werde. Und freylich irren Sie darinnen gar nicht. Iſt gleich das Geblüt eines Menſchen eigentlich, noch niemals der Sitz ſeiner Gemüthseigenſchaften und Tugenden geweſen; und hat gleich die leibliche Erzeugung

noch niemals die Gaben und Vorzüge des Geistes fortzupflanzen vermocht: so hat doch die Kraft einheimischer Beyspiele, und eine weislich eingerichtete Auferziehung, allemal so viel gewirket; daß noch keiner von allen **sächsischen** und **österreichischen Prinzen** denjenigen Heldenstamm verleugnet hat, aus dem er entsprungen gewesen. So pflegen die Cedern niemals in niedrige Wacholderbüsche auszuarten; so hat man noch keine Alve, anstatt ihrer prächtigen Blüthen, Klee und Grasblumen erzeugen gesehen! Herrliches Vorrecht dieser erhabenen Häuser! Sie dörfen die trefflichsten Tugendmuster nicht in fremden Geschlechtern suchen; können aber wohl andern fürstlichen Häusern, Helden und Regenten darbiethen, auf deren Vorbilder sie ihre anwachsenden Zweige, mit Vortheil und Nachdruck verweisen können.

Bey unserm **durchlauchtigsten Friedrich** hatte sich alles, was Prinzen auf der richtigen Spur ihrer Ahnherrn erhalten kann, in so reichem Maaße vereiniget; daß nothwendig etwas großes und preiswürdiges daraus hat entstehen müssen. Wenn ein auserlesener Samen in einen fruchtbaren und fetten Boden fällt; sodann aber auch die günstigen Einflüsse des Himmels, durch Regen und Sonne genießt: so muß die Feldfrucht nothwendig aufs schönste gedeihen; und den vergnügten Landmann mit Lust und Freude erfüllen. Und wo ein fürstliches Gemüth, schon von Natur, zu allem was löblich und recht ist, geneigt, und mit den trefflichsten Fähigkeiten ausgerüstet ist: da müssen ja, die beste Erziehung und Anführung, und der Eindruck der herrlichsten Exempel preiswürdiger Vorfahren, einen vollkommenen Prinzen hervorbringen; einen Prinzen, wie unser **durchlauchtigster Friedrich** ist. Denn Natur und Aufsicht, Neigung und Anleitung, Lehren und Beyspiele, kurz, alles hat **Ihn** zu einem der vollkommensten Muster gemacht, das die alten und neuern Zeiten von thronenwürdigen Prinzen, und edelmüthigen Wohlthätern des menschlichen Geschlechts, aufzuweisen haben.

Xenophon, der berühmte griechische Feldherr, ein Lehrling des großen Sokrates, ein Held und Weltweiser zugleich, hat uns in seiner so genannten Cyropädie, die Abschilderung einer vollkommenen Auferziehung eines Prinzen geliefert. Er hat uns die Jugend des größten asiatischen Monarchen, des **Cyrus**, beschrieben, von dessen ersten Jahren die Geschichte wenig oder nichts aufgezeichnet hatten. Einige neuere mit großer Einsicht und Klugheit begabte Männer, haben uns nach diesem Muster, bald einen **Telemach**, Prinzen von Ithaka; bald einen ägyptischen Kronprinzen **Sethos**

thos, bald einen jungen Neoptolemus, auf eben die Art abgeschildert. Sie haben darinnen zeigen wollen, wie man von Kindheit an, einen weisen und klugen Regenten bilden; und junge Prinzen, durch Reisen, Unterricht und Erfahrung, zur Regierung ganzer Länder tüchtig machen solle. Noch andere aber sind näher auf Xenophons Spur geblieben, und haben uns, bald die Reisen, bald auch die Ruhe des obgedachten großen Stifters der persischen Monarchie, Cyrus, auf eine so edle Art entworfen, daß beydes uns der trefflichsten Prinzen Abschilderung vor Augen gemalet hat.

Kann es mit Eurer königlichen Hoheit gnädigster Erlaubniß geschehen, so werde ich sagen; daß alle diese berühmten Schriftsteller ihre Einbildungskraft unnöthigerweise so sehr angestrenget, etwas lehrreiches zu erdichten; da sie es vielmehr aus der Natur und Wahrheit selbst hätten erborgen dörfen. Eurer königlichen Hoheit nunmehr zurückgelegte Jugend und hochpreislich vollendete Auferziehung, hätte ja ein weit vollkommener Muster abgeben können, wie künftige Regenten vorzubereiten wären. Bey Ihnen findet man alles das zugleich, was jene nur einzeln angepriesen haben. Was einige theils von der Reise, theils von der Ruhe des Cyrus erdichtet haben, das ist hier, dem Buchstaben nach, und zwar um desto vortrefflicher zu bemerken, je mehr die Wahrheit den Fabeln, und die Natur allen Erdichtungen vorzuziehen ist. Doch ich verzeihe jenen alten und ausländischen Scribenten ihr Versehen. Sie haben freylich zum grauen Alterthume ihre Zuflucht nehmen, und die mangelhaften Geschichte desselben durch Fabeln ergänzen müssen. Sie haben nämlich zu ihren Zeiten und an ihren Orten, keinen Prinz Friedrich vor Augen gehabt. Hätten Xenophon, hätten Fenelon und die übrigen Verfasser solcher Werke, zu unsern Zeiten, und hier in Sachsen gelebt: sie würden uns wahrlich keine Cyropädie, keinen Telemach, keinen Sethos und Neoptolemus; keine Reise, keine Ruhe des Cyrus; sondern Prinz Friedrichs Reise, Prinz Friedrichs Ruhe, beschrieben haben.

Allertheurester Landesvater! großmächtigster August! wir sind Dir allerdings, um unzähliger Ursachen halber, tausendfachen Dank schuldig. Du hast uns durch Deine Weisheit, Gerechtigkeit und Gnade, nun schon so viele Jahre, mit einem sanften Zepter regieret, und lässest uns fast täglich die Proben Deiner väterlichen Fürsorge empfinden. Zu allen diesen unzählbaren Wohlthaten aber, hast Du uns, an Deinem theuresten Churprinzen, einen künftigen erwünschten Regenten erziehen wollen, der dermaleinst, Gott gebe nach langer Zeit! würdig wäre, Dei-

nen Thron zu bekleiden. Dadurch hast Du also Deines Volkes Glückseligkeit, nicht nur zu Deinen Lebzeiten besorgen; sondern auch auf viele Jahre hinaus versichern wollen: und durch eine so überschwänkliche Wohlthat hast Du gleichsam alle Deine andern Gnadenbezeigungen gekrönet. Regiere Deine Lande noch lange im Segen! und genieß, nebst unserer allergnädigsten Königinn, die süßen Früchte der vollkommenen Auferziehung Deines ganzen Hauses, bis auf die spätesten Jahre.

Kaum war unser durchlauchtigster königlicher Churprinz zu etwas reifern Jahren gekommen, in welchen Er mit einem aufgeklärten Verstande die Welt betrachten konnte; als Er eine klüglich eingerichtete und höchst vortheilhafte Reise unternahm. Die Kenntniß der Königreiche und Länder, ist zwar überhaupt niemanden schädlich; gleichwohl aber niemanden nützlicher und nöthiger, als Prinzen, die dereinst selbst ansehnliche Staaten beherrschen sollen. Das sah Joh. George der III. weil. Churfürst zu Sachsen, höchst weislich ein, als er seinen durchl. Chur- und Erbprinzen Joh. George den IV. in die Welt schickte, und ihn die vornehmsten Staaten von Europa besehen ließ. Eben das that er auch nachmals mit seinem zweyten Prinzen, dem heldenmüthigen Friedrich August: ohngeachtet dieser letztere, bey dem Leben seines ältern Herrn Bruders, die Regierung von Land und Leuten gar nicht hoffen konnte. Noch besser begriff solches nachmals aus eigener Erfahrung dieser preiswürdigste Monarch; als er selbst, in seiner churfürstlichen und königlichen Regierung, die Früchte klüglich angestellter Reisen deutlicher einsah. Er entschloß sich also, auch Seinen einzigen königlichen Prinzen, Seine jetzt regierende königliche Majestät, bey Gelegenheit der damaligen Kaiserwahl Carls des VI. Frankreich und Wälschland, und den käiserlichen Hof zu Wien besehen zu lassen. Und was war es also Wunder, daß auch unser allergnädigster König und Herr, dero theuresten Churprinzen, unsern durchlauchtigsten Friedrich, diejenige Gelegenheit eifrigst ergreifen ließ; die sich etwan vor neun Jahren darboth, die schönsten europäischen Länder zu sehen?

Die glückliche Vermählung unserer ältesten königlichen Princessinn, der allerdurchlauchtigsten Königinn beyder Sicilien, war es, was Seiner königlichen Hoheit den Anlaß gab, eine höchst nutzbare Reise nach Wälschland zu thun. Welches Land von Europa ist wohl an Schönheit der Lage, an Güte der Himmelsgegend, an Fruchtbarkeit des Bodens, an Menge großer und berühmter Städte, an schönen Manufacturen und starkem Gewerbe, an feiner Staatskunst, und endlich

an

an kostbaren Ueberbleibseln eines ehrwürdigen Alterthums, so merkwürdig, als Italien? Italien ist ja die Mutter und der ehemalige Sitz des mächtigsten Reiches auf Erden gewesen. Italien hat durch die römischen Waffen halb Europa, Africa und Asien, und also beynahe die Hälfte der alten Welt bezwungen. Italien hat alle diese Länder viele Jahrhunderte nach den weisesten Gesetzen regieret, und unzählige Völker, die vorhin in einer groben Barbarey steckten, zu gesitteten Nationen gemacht. Ja, welches Land kann endlich einem reisenden deutschen Prinzen, in Ansehung der Staatskunst, vortheilhaftere Anmerkungen veranlaßen, als eben das glückselige Italien?

Hier sieht man reiche Städte, die mit einander um den Vorzug streiten; große Republiken, die auch Königreichen nacheifern, ja Königreiche beherrschen; weise Fürsten, die einander durch eine tiefsinnige Staatskunst das Gleichgewicht halten; mächtige Könige, die ihre Länder, theils durch Waffen, theils durch Künste in Flor zu bringen suchen. Hier sind freye Häfen für alle Völker der Erden: da schwimmt, so zu reden, eine Königinn der Handelsstädte mitten in der See. Hier läßt sich das vormalige Haupt der Welt, in einer zwar geringern, aber doch allemal prächtigen Gestalt, erblicken: dort aber liegen große Inseln im Meere, die an Volk und Städten einen Ueberfluß haben, und mit Recht den Namen der Königreiche führen. Noch anderwärts endlich, fallen ein paar Wunder der Natur in die Augen, die aus dem verborgenen Schooße der Erden, Glut und Flammen auswerfen, und oft meilenlange Gegenden, mit geschmolzenem Harze und Schwefelströmen beschwemmen; oder auch mit glühenden Felsenstücken und lodernder Asche überschütten.

Urtheilen Sie selbst, allerseits **durchlauchtigste, gnädige** und **hochgeschätzte Anwesende**, ob ein Land, das um so vieler Ursachen halber merkwürdig ist, wohl werth sey, von einem künftigen Beherrscher großer Länder genau betrachtet zu werden? Wer hat aber solches jemals mit mehrerer Achtsamkeit, und unter einer weisern Aufsicht gethan, als unser **durchlauchtigster königlicher Churprinz? Sein** aufgeklärtes Auge sah nach und nach, alles, was Padua und Bononien gelehrtes, Florenz prächtiges, Rom altes und großes, Neapolis angenehmes, und Venedig wunderwürdiges aufzuweisen hatten. **Sein** weiser Mentor erweckte in **Ihm** die Aufmerksamkeit auf alles, was im neapolitanischen Königreiche sehenswürdig, in dem Kirchenstaate sonderbar, in Toscana wohl eingerichtet, und in der Beherrscherinn des adriatischen Meeres, beträchtlich war.

Auch die schönen Herzogthümer in der Lombardey entgiengen Seiner Neubegierde nicht; ja nach sattsamer Betrachtung der politischen Verfassung aller dieser Länder, gönneten Seine königliche Hoheit auch den stillen Musen einen freyen Zutritt. Die scharfsinnigsten Köpfe in Rom und an andern Orten; die gelehrtesten Gesellschaften, davon in Wälschland ein Ueberfluß ist, versammleten sich in Dero Zimmern; ja diese erhielten zum Theile die Erlaubniß, Dieselben unter ihre Mitglieder zu zählen. Und so ward diese Reise unsers durchlauchtigsten Friedrichs eine wahrhafte Staatsschule Desselben; aber eine solche, darinn die Großen in Wälschland, sonderlich die edelste Jugend, daselbst, an unserm reisenden Cyrus mehr zu lernen fanden, als Er selbst von den trefflichsten Männern lernen konnte.

Ach! daß ich doch den Kunstgriff nicht weis, gnädigste, gnädige und hochgeschätzte Anwesende, Ihnen die Bewunderung lebhaft abzuschildern, die damals der Anblick eines so vortrefflichen deutschen Prinzen, in den Gemüthern aller Wälschen erwecket hat! Sie sahen an Ihm, was sie einer bloßen Erzählung nicht würden geglaubet haben. Sie sahen eine blühende Jugend, mit dem reifen Verstande weit höherer Jahre gezieret. Sie sahen einen leutseligen Prinzen, der es nicht nur bedächtig verschwieg, sondern selbst nicht zu wissen schien, daß Er zum Herrschen gebohren worden. Sie sahen lehrbegierige Blicke, und eine genaue Aufmerksamkeit, mit einer solchen Einsicht verschwistert, die auch bey männlichen Jahren Ehre macht. Sie sahen endlich eine richtige Kenntniß von Alterthümern, und einen so feinen Geschmack von Kunststücken bey Ihm, den auch die Meister und Künstler selbst verehren mußten.

Ihr Redner, ihr Dichter, ihr Tonkünstler, ihr Bildschnitzer und Mahler! ihr durch neue Erfindungen und besondere Geschicklichkeit unsterblichen Meister! saget selbst, was ihr nicht leugnen könnet. Ihr! die ihr dem menschlichen Witze so viel Ehre machet: fandet ihr nicht in Seinen bescheidenen Aussprüchen, sichere, untrügliche Urtheile, darnach ihr die Vollkommenheit eurer Werke entscheiden konntet? Hättet ihr es wohl vermuthet, daß ein deutscher Prinz, in so blühenden Jahren, diejenigen Künste so vollkommen einsehen und verstehen würde, darinnen ihr euch so viele Jahre geübt hattet? Doch, ihr wußtet vielleicht nicht, daß der sächsische Hof, seit mehr als funfzig Jahren, ein blühender Aufenthalt aller Künstler gewesen; und daß Deutschland selbst Meister hervorbringt, die es mit allen Ausländern aufnehmen können. Seine Freygebigkeit aber belohnte auch eure Bemühungen,

gen, auf die großmüthigste Art. Es gieng so leicht kein Tag vorbey, darin Er nicht neue Proben Seiner Wohlthätigkeit, neue Beweise Seiner unbeschränkten Liebe zu allen schönen Wissenschaften abgeleget hätte. Indem also kein geschickter Mann misvergnügt aus Seinem Zimmer zurückgieng: so war es kein Wunder, daß alles unsern theuresten Prinzen verehrte und anbethete. Ja, wäre es in alten Zeiten gewesen, als man noch glaubte, daß unsterbliche Gottheiten bisweilen in sichtbarer Gestalt erschienen: so würde man zweifelsfrey Denselben, für einen in menschlicher Gestalt auf Erden wandelnden Apollo gehalten, und Ihm zu Ehren, Tempel und Altäre erbauet haben.

Ich muß abbrechen, durchlauchtigste, hochgebohrne und gnädige Anwesende, ich muß aufhören von der Reise unsers theuresten Friedrichs zu reden, um auch auf seine Ruhe zu kommen; die Er, nach zurückgelegten Reisen, an dem Hofe Seines großmächtigsten Herrn Vaters, angetreten hat. Und sehe ich gleich, wie viel ich hiebey übergehe; so muß ich mich doch bescheiden, daß bey so außerordentlichen Eigenschaften meines Helden, dereinst die Geschichte mehr treffliches von Ihm aufzeichnen wird, als die Beredsamkeit auszusprechen vermocht. Mag es doch ein Vorzug minder lobwürdiger Fürsten bleiben, daß bey ihrem Lobe, die Wohlredenheit über die Historie triumphiren kann!

Es kam also unser durchlauchtigster königlicher Churprinz aus der Fremde zurück; und alle Tugenden begleiteten Seinen Wagen. Eben darum aber war auch die Freude der sämmtlichen sächsischen Vasallen und Unterthanen bey Seiner Rückkunft vollkommen. Wie sonst das große Himmelslicht sich zwar bey herannahendem Winter, von uns entfernet; aber bey seiner Zurückkunft im Lenzen, uns eben die süßen Blicke, eben die heitern Tage, und gütigen Einflüsse wieder mitbringet, die es vorhin gewirket hatte: so bekamen auch wir, unsern durchlauchtigsten Churprinzen eben so huldreich, eben so leutselig, kurz, eben so tugendhaft wieder, als wir Ihn von uns gelassen hatten. Seine Liebe zu Sachsen aber war auch noch eben so groß; als dort bey dem weitgereiseten Ulysses, die Liebe zu seinem angebohrnen Reiche Ithaka geblieben war.

Hier drang sich nun die begierige Jugend um Seinen Wagen her, ihren gnädigsten Prinzen wieder zu sehen. Da entblößeten alte Greise

ihre Häupter, und schätzten sich mit gefaltenen Händen glücklich, daß sie dieses Vergnügen noch erlebt hätten. Dort wiesen die Mütter ihren Säuglingen die Hoffnung des ganzen Landes, und lehrten ihre noch lallenden Lippen den schönen Namen: Prinz Friedrich! aussprechen. Straßen und Fenster waren ungewöhnlich angefüllet; und selbst die unsichersten Oerter, ja die gefährlichsten Dächer trugen ihre Zuschauer empor. Was man bey dieser Gelegenheit in Dresden sah, das alles bemerkte man auch hier in Leipzig; als wir zum erstenmale das Glück hatten, Seine königliche Hoheit bey uns zu sehen. Sonderlich aber frohlockten unsre Musen: gleich als ob sie es vorher gesehen hätten, daß dieser zurückgekommene Cyrus, sie nunmehr zu Seiner angenehmsten Abwechselung ersehen; und viele Stunden, die zu Seinem Vergnügen übrig bleiben möchten, in ihrem Umgange zubringen würde.

Denken Sie ja nicht, durchlauchtigste, hochgebohrne und gnädige Zuhörer; denken Sie ja nicht, daß ich hier, wo ich von der Ruhe unsers durchlauchtigsten Churprinzen reden will, eine gänzliche Unterlassung aller Beschäfftigungen verstehe.

Ich rede hier von der beschäfftigten Muße eines Prinzen, der bey der scheinbaren Ruhe des Leibes, doch die edelsten Seelenkräfte übet; ich rede hier von einer Muße, die bey der gegenwärtigen Befreyung von Regimentssorgen, sich gleichwohl zu künftigen gefaßt machet. Von einer Ruhe rede ich, die sich in allem dem fest setzet, was dermaleinst nöthig seyn wird, die Glückseligkeit ganzer Völker zu besorgen. Endlich rede ich von einer solchen Ruhe, die sich mit dem Vergangenen, Gegenwärtigen und Künftigen zu thun macht; und aus allem zugleich die nöthige Weisheit, Vorsicht und Klugheit eines guten Regenten, zu erlernen suchet. So pflegen die fleißigen Bienen eben alsdann, wann sie von einer Blume zur andern fliegen, und daselbst nichts, als ihr Vergnügen zu suchen scheinen, sich dennoch eine nahrhafte Speise auf künftige Zeiten zu sammlen; ja nicht nur für sich, sondern auch noch für uns zu sorgen, die wir nach überstandenem Winter, ihres süssen Ueberflusses zu genießen pflegen.

Wundern Sie sich also nicht, wenn ich Ihnen unsern Durchl. Churprinzen in solchen Beschäfftigungen zeigen werde, die das Vorurtheil des Pöbels sonst weit unter ihre Würde setzet; ja wohl gänzlich davon zu tren-

trennen pflegt. Churfürst Johannes zu Sachsen, ward von seinen Hofleuten gefragt, warum er seine Prinzen so viel studiren, und so wenig zu ritterlichen Uebungen anführen ließe? Aber dieser staatskluge Herr versetzte sehr weislich darauf: Durch die Erlernung guter Wissenschaften müsse man geschickt werden, Land und Leute zu regieren. Nach dieser edlen Vorschrift eines so weisen Anherrn hat sich unser durchlauchtigster königl. Churprinz in Seiner Ruhe beständig gerichtet. Daher werden wir einen Blick in Sein Cabinet thun müssen, wo Er in stiller Einsamkeit die Bücher der größten Männer durchforscht. Geschichtschreiber, Staatskundige, Weltweise, Rechtsverständige, Baumeister, Kunstlehrer, ja auch der Redner und Dichter beste Schriften stehen um Ihn her. Bald belustiget Ihn eine alte Schaumünze, die zum Andenken großer Thaten geschlagen worden; bald betrachtet Er den Abriß der Ehrenmäler, oder Triumphbögen, die man löblichen Regenten zu Ehren aufgeführet hat. Bald erwägt Er nach Veranlassung der Geschichte, das Unheil, welches von raubsüchtigen und herrschbegierigen Prinzen aller Zeiten, durch ihre Habsucht in der Welt angerichtet worden. Bald bemerkt Er, wie die alten Wohlthäter des menschlichen Geschlechts, die weisen und gütigen Fürsten, bey der dankbaren Nachwelt unsterblich geworden. Bald betrachtet Er die Lage und Grenzen Seines Vaterlandes, und erwäget dessen von Natur und Kunst erlangte Vortheile, nebst dem Fleiße und der Geschicklichkeit seiner Einwohner. Er reiset mit Seinen Blicken gleichsam durch jede Provinz; Er besuchet fast jede Stadt, jeden Flecken in Gedanken. So viel Er aber Namen und Zeichen derselben findet; so vielmal wünschet Er auch, sie alle glücklich zu machen!

Begleiten wir unsern Durchl. Churprinzen aus Seinem Cabinete auf einige Lustreisen, die Er in Seines Herrn Vaters Staaten thut: o was für einen Anblick werden wir hier gewahr! Bald sieht Er den Kriegsübungen auserlesener Schaaren zu, die zur Sicherheit des Staates auf den Beinen sind, und bereit stehen, ihr Leben künftig für seine Wohlfahrt zu wagen. Bald betrachtet Er die fruchtbarsten Felder und Fluren, die der Fleiß des Landmannes fast einem Garten gleich gemacht hat. Bald sieht Er einen schiffbaren Strom, der Seinen Städten den Ueberfluß fremder Länder zuführet; oder, welches noch vortheilhafter ist, der auch den Fleiß Seiner Unterthanen, und die Handarbeiten einheimischer Künstler, den Ausländern mittheilet. Hier erblicket Er einen wohlangebaueten Weinberg; da einen dicken Forst voll großes und kleines

Wildes; dort ein reiches Erzgebürge voll unterirrdischer Schätze, welche durch die saure Arbeit geschäfftiger Hände ans Licht gefördert werden. Nun besieht Er eine prächtige Porcellanfabrik, womit unser gesegnetes Sachsen, Japan und China trotzen kann, und worauf ganz Europa stolz ist. Dann betrachtet Er eine mit Fremden angefüllte Handelstadt, und bewundert mitten in dem Getümmel eines unruhigen Gewerbes, die schönste Ordnung und die klüglichsten Anstalten. Oft begiebt Er sich auch in die Werkstäten der Künstler und Handarbeiter, um den Fleiß und die Geschicklichkeit Seiner Landeskinder kennen zu lernen: wahrlich! großer Meister und Erfinder; die den Ausländern nur in der Einbildung der Unwissenden etwas nachgeben, ja sie wohl gar übertreffen würden, wenn nicht das Vorurtheil unbilliger Landesleute ihnen Muth und Kraft entzöge.

Ich sage nichts, was Sie nicht alle wissen, **Durchlauchtigste, gnädige** und **hochgeschätzte Zuhörer**; ich sage nichts, was nicht landkündig ist; und was wir zum Theil in Leipzig, unzählichemale selbst gesehen und bewundert haben. Ich habe aber noch nicht alles gesagt; ich habe dasjenige verschwiegen, was unsere hohe Schule am nächsten angeht. Habe ich also aus Bescheidenheit, einer sehr natürlichen Selbstliebe bisher Gewalt angethan: so werde ich hoffentlich Vergebung erhalten, wenn ich zu der beschäfftigten Muße unsers **Durchl. Churprinzen**, auch die Besuchung unserer akademischen Uebungen und Vorlesungen rechnen werde.

Sie wissen es, ehrwürdige Väter und berühmte Lehrer unserer hohen Schule, sie wissen es am besten, wie oft, und wie gnädig, und wie gern **dieser erhabene Gast**, den Aufenthalt unserer Musen, mit Seiner Gegenwart begnadiget hat. Hier sind alle Theile der Gelehrsamkeit der Gegenstand Seiner Aufmerksamkeit geworden. Denn welche Wissenschaft ist wohl bisher, vor Seinen erleuchteten Augen unbemerkt geblieben? Welches Feld der freyen Künste hat Er nicht Seines gnädigen Anblicks gewürdiget? Die Vernunftkunst, Naturlehre, Weltbeschreibung, Sternkunde und Zergliederkunst; die Sittenlehre, das Natur- und Völkerrecht, die Staatskunde, und bürgerlichen Rechte; die Geschichte und Alterthümer, ja so gar die Dichtkunst alter und neuer Zeiten, sind Ihm ein Augenmerk weiser Betrachtungen gewesen. Und wie groß war nicht hier eure Verwunderung, ihr fremden Gelehrten, die ihr oft Zeugen von der Leutseligkeit und Gnade unserer **Prinzen** abgabet? Wie groß war nicht auch die Beschämung gewisser

Jüng-

Jünglinge, die dabey oft zugegen waren; aber von unserm **Durchl. Zuhörer**, an Aufmerksamkeit und Stille im Anhören ihrer Lehrer, weit übertroffen wurden? Ich will es frey heraus sagen: hier that ein zum Herrschen gebohrner Prinz, so viel, und noch mehr, als oft die ämsigsten Musensöhne; die doch bloß der Wissenschaften wegen, diese Mauren besuchen, und dadurch den Grundstein ihres künftigen Glücks legen wollen. Wie kräftig aber ward nicht dadurch, der hier studirende Adel, zu einer eifrigen Erfüllung seiner Pflichten; so wie die Lehrer, zu einer noch fleißigern und willigern Beobachtung ihrer Aemter aufgemuntert?

Theurester **königlicher Churprinz**! **Deine** hierinn bezeigte Gnade gegen die Wissenschaften und Gelehrten, wird in unsern Herzen lebenslang unvergessen seyn. Unser Büchersaal, unsre Jahrbücher werden das Glück unsrer Zeiten auf die späte Nachwelt fortpflanzen! ja die Geschichte werden **Dein** Beyspiel, in dem Tempel der Ewigkeit, allen Prinzen zum Muster aufstellen.

Fast alle Churſächsische Regenten, die **Friedrich** geheißen, haben in den Geschichten die rühmlichsten Beynamen erhalten. So findet man einen **streitbaren**, einen **sanftmüthigen** oder **milden**, einen **tapfern**, einen **beständigen**, einen **weisen Friedrich**. Ohne Zweifel wirst **Du** dereinst, **gepriesner königl. Churprinz**, auch mit einem neuen Beynamen prangen, der Deinen Verdiensten gemäß ist. Sollen wir es wagen, der Nachwelt hierinnen vorzugreifen: so wird man Dich billig, **Friedrich** den **Musageten**, oder **Friedrich** den **Musenfreund** nennen: und wie rühmlich wird **Dir** solches nicht seyn! Unsere Nachkommen zwar, werden uns beneiden, daß wir die Ehre genossen, an **Deiner** so wohl eingetheilten, so nützlich beschäfftigten Ruhe, so vielen Antheil zu haben. Sie mögen es aber immerhin thun! genug, daß uns die Gnade unsers **allertheuresten Friedrichs** aus der Niedrigkeit erhoben, indem er uns unmittelbar um **Seinen** Thron gesetzet hat: nicht anders, wie dort im Oriente, die Kaiser von China, mitten unter Weltweisen und Gelehrten sitzen, aus welchen sie alle ihre Staatsbediente erwählen. O! der unvergleichlichen Gnade und Leutseligkeit unsers **vortrefflichen Churprinzen**! Ich will dieses so laut ausruffen, daß es ganz Deutschland hören soll.

Den letzten und vornehmsten Theil dieser unterthänigsten Dankrede, werden **Eure königl. Hoheit** anfüllen, **durchl. königl. Churprinzessinn**, gnä-

gnädigste Frau! Denn alles, was man von unserm vortrefflichen, von unserm unvergleichlichen Churprinzen rühmliches sagen kann, das wird durch die, mit Eurer königl. Hoheit unlängst glücklich vollzogene Vermählung, vollkommen gemacht, und gleichsam bekrönet. Einen so reichen Stoff meiner Rede, habe ich mit Bedacht gegen das Ende derselben versparet; weil man nichts angenehmers, nichts anbethenswürdigers nennen kann, als die mit allen großen Eigenschaften und Tugenden Ihres Geschlechts reichlich begabte Antonia. Werde ich also diesem Theile meiner Pflicht noch eine Genüge thun: so werde ich Dero unterthänigste Ehrfurcht, wertheste Väter und Lehrer unserer Universität, allem Ansehen nach, völlig ausgedrückt haben. Ich besorge auch nicht, daß meine Rede zu lang werden möchte: da es eine Undankbarkeit seyn würde, sich zu beschweren, daß unser theuerester Churprinz uns zu so vielem Danke Anlaß gegeben hat.

Das Heil und die Wohlfahrt ganzer Staaten, hängt nicht selten, von den Gemahlinnen ihrer Könige und Regenten ab. Das schöne Geschlecht hat zwar in allen Ständen der Welt jederzeit sehr vielen Einfluß gewiesen; am meisten aber zeiget sich selbiger bey den Beherrschern der Reiche und Länder. Was ein Volk glücklich oder unglücklich gemacht hat, ist nach dem Zeugnisse der Geschichtschreiber, sehr oft das Werk und die Anstalt einer weisen oder lasterhaften Gattinn seines Oberhauptes gewesen. Rom hat dieses aus eigener Erfahrung gelernet: wenn bald eine tugendhafte Livia das Herz seines Augusts in Händen hatte; bald aber eine gottlose Agrippina, oder eine wollüstige Messalina einen Theil der Regierung an sich zu reißen wußte.

Auch ohne mein Erinnern urtheilen Sie hieraus, durchlaucht. gnädigste allerseits hochgeschätzte Anwesende, wie viel bey künftigen Reichserben und Thronfolgern darauf ankomme, was sie für Prinzessinnen erwählen; die sie sich selbst zu Freundinnen, und ihren Unterthanen zu Landesmüttern bestimmen? Sie wissen es aber, aus der Erfahrung, wie glücklich unser geliebtes Sachsen seit vielen Jahrhunderten durch seine preiswürdigsten Churfürstinnen und Königinnen, gewesen. Eben so weislich haben Seine königl. Majestät unser allergnädigster Herr, und Seine königl. Hoheit, unser gnädigster Churprinz, für uns gesorget, da Sie uns eine würdige Kaiserstochter, das Ebenbild einer höchstugendhaften Kaiserinn, eine wahre Zierde Ihres Geschlechts, zur königl. Churprinzessinn ersehen haben. Doch ich irre mich. Keine menschliche Wahl: nein die

gött-

göttliche Vorsehung selbst, hat uns diese unschätzbare Wohlthat zugedacht; und vielleicht hat dieselbe sich ausdrücklich dieses Mittels bedienen wollen, Sachsenland vor vielen andern Ländern glücklich zu machen! Das Gerücht hatte uns schon seit etlichen Jahren die vortrefflichsten Eigenschaften Ihres Verstandes, Ihr edles und kronenwürdiges Herz, Ihre große Liebe zu den Wissenschaften, und Ihre besondre Fertigkeit in schönen Künsten gepriesen: und wir schätzten in Gedanken dasjenige Volk zum voraus beglückt, welches dereinst von einer so **vollkommenen Prinzessinn** beherrscht werden würde. Wir wußten aber damals noch nicht, daß wir selbst von der Vorsicht zu Ihren glückseligen Unterthanen bestimmet wären. So sorget oft der Höchste besser für uns, als wir es uns selber wünschen könnten; und findet Mittel, die Wohlfahrt der Menschen zu befördern, die sich kein menschlicher Witz hätte ersinnen können.

Da wir also nunmehr ein näheres Recht an ihre so **theure Person** erlanget haben; da **Sie** mit innigster Liebe **Denjenigen** umarmet, **Den** wir alle lieben; da **Sie** auch bereit ist, nach **Seinem** Beyspiele, Land und Leute zu lieben, das getreue Sachsen für **Ihr** Vaterland zu achten, und alle redlich gesinnte Einwohner desselben für Ihre Pflegbefohlenen zu halten: sollten wir **Sie** denn nicht aufs zärtlichste lieben? sollten wir **Sie** nicht voller Ehrfurcht auf den Händen tragen? sollten wir nicht bereit seyn, Blut und Leben für **Sie** aufzuopfern? Da **Sie** aber auch selbst, eine so große und erleuchtete Kennerinn der Wissenschaften ist: was haben nicht unsere Musen für Schutz und Zierde von einer so **durchl. Beschirmerinn** zu hoffen? Und was haben wir also nicht insbesondere für eine Verbindlichkeit, **Sie** als eine **gnädige Vorsteherin** unsers **Helikons** zu verehren! Haben doch die Alten nicht nur den freyen Künsten die Musen; sondern auch den Wissenschaften und der Weisheit selbst, nicht einen Gott, sondern eine Göttinn, die **Pallas** vorgesetzt: Warum sollten wir nicht eine so hocherleuchtete Prinzessinn, als **Eure Königl. Hoheit** sind, für unsere **Minerva**, für unsere weise **Vorsteherinn** erklären?

Durchl. königlicher Churprinz, gnädigster Herr! Churfürst **Friedrich** der **Weise** zu Sachsen, ein rechter Salomo seiner Zeiten, pflegte zu sagen: „Er könne Gott für seiner Unterthanen Liebe nicht genugsam „danken: denn aus dieser Liebe, könnte er sich auch der Liebe Gottes seines „Herrn versichert halten. O ein vortrefflicher und recht fürstlicher Ausspruch „eines von **Dero** durchlauchtigsten Vorfahren! Denn freylich drücket böse

Regenten insgemein der Haß des Himmels und der Erden zugleich. Noch niemals ist ein Fürst bey Gott in Gnaden gewesen, der sich nicht erst durch Gnade und Wohlthun die Liebe und Treue seiner Unterthanen erworben hat. **Eure königliche Hoheit** zwar, haben sich längst die Herzen aller rechtschaffnen sächsischen Patrioten zu eigen gemacht: durch die Verbindung mit einer so erwünschten Gemahlinn aber, haben **Sie** sich dieselben noch vielmehr verbunden. Da Dieselben also nunmehr der unverbrüchlichen Liebe Ihrer künftigen Unterthanen desto gewisser sind; so können **Sich** folglich **Eure königliche Hoheit**, nach dem Beyspiele **Dero** großen Ahnherrn, auch die Gnade und den Segen des Himmels, bey allem **Dero** Thun und Vorhaben unfehlbar versprechen.

Durchlauchtigste Königliche Churprinzessinn, gnädigste Frau! unter so vielen Bayerischen Herzoginnen, die vormals dem Chursächsischen Hause, als Gemahlinnen einverleibet worden, ist sonder Zweifel eine der merkwürdigsten, Prinzessinn **Elisabeth**, die Tochter Herzog **Albrechts** des III. gewesen. Im 1442 Jahre, und also nunmehr bereits vor 305 Jahren, ward dieselbe auf Churfürst **Friedrichs** des **Sanftmüthigen** Wahl und Verlangen, mit dem damaligen Churprinzen, und nachmaligen sehr merkwürdigen Churfürsten **Ernestus** vermählet. Ihre gesegnete Fruchtbarkeit, hatte das Land mit fünf Prinzen und zween Prinzessinnen beseliget; davon drey Söhne Churfürsten, zween Erzbischöfe; die eine Tochter Königinn zu Dännemark, und die zweyte eine Herzoginn zu Braunschweig geworden. Das Grabmaal dieser durchlauchtigsten Landesmutter ist noch in dieser akademischen Kirche, worinnen sie ihr Gemahl begraben lassen, in Erz gegossen, vorhanden: und ihr verehrungswürdiger Ueberrest liegt hier, wo ich rede, verscharret. Ist mir recht? so reget sich diese **theure** Asche jetzo noch in ihrer Todtengruft. Das heutige Fest hat die Kraft ihre längst verweseten Lippen zu beleben; und ich höre sie, wie mich dünkt, mit deutlicher Stimme ruffen: „**Würdigste „Kaisers Tochter! theureste Großnichtel** meines bäyerischen Stam„mes! **geliebteste Churprinzessin Antonia!** Lebe in den treuen Armen „deines liebreichen **Friedrichs** so glücklich, als ich zu meinen Zeiten gelebt „habe! Sey du die Lust **Deines** Volkes, wie ich das Vergnügen des „meinigen gewesen bin! Liebe **Deine** Unterthanen, wie **Deine** Kinder: „so werden auch sie Dich wieder lieben; so wird der Segen des Himmels „**Dich** auch zu einer Erhalterinn, und Fortpflanzerinn des alten sächsischen

Hel-

„Heldenstammes machen. Deine Zweige werden dereinst die Zierde und „Glückseligkeit der Welt befördern. **Du** selbst wirst die Ehre **Deines** „Hauses, und der Schmuck **Deiner** Zeiten werden: **Dein** Gedächt„niß aber wird noch nach tausend Jahren unerloschen, ja ganz unver„gänglich seyn. „

Was können wir mehr hinzusetzen, theureste Väter, und Lehrer dieser hohen Schule, als daß wir unsre Wünsche, mit den Ahndungen einer bereits verewigten **Churfürstinn**, aufs brünstigste vereinigen.

Du ewige Gottheit! Deiner allerweisesten Vorsehung ist es zuzuschreiben, daß die Völker der Erden mit solchen Regenten versehen werden, als sie verdienen. Deine Gerechtigkeit strafet zuweilen ruchlose Völker mit wütenden Tyrannen, die ihrer Bürger Hälse mit eisernen Zeptern zerschmettern; ihren Adel aber zerstäuben, wie die Spreu im Winde. Deine Sorgfalt und Güte aber, beseliget auch bisweilen die Länder mit Vätern und Hirten, die treulich für ihre Wohlfahrt und Sicherheit wachen. Deine Gnade schenket ihnen auch Erben, die das Geschlecht deiner Gesalbten fortpflanzen, so lange dirs gefällig ist. Du ersiehst endlich, nach deiner Weisheit, diesen künftigen Beherrschern des Erdbodens, tugendhafte Prinzessinnen, würdige Gemahlinnen, die wahre Mütter ihrer Unterthanen werden, und fruchtbaren Oelbäumen gleich, die Stämme hoher Häuser ausbreiten sollen. Dir, dir allein verdanken wir, die in allen Stücken erwünschte Vermählung, unsers **theuresten Königlichen Churprinzen**! Du hast Ihm eine Gattinn unter den Höchsten auf Erden erwählet, eine Prinzessinn nach deinem Herzen, ein Muster aller Tugenden und fürstlichen Vollkommenheiten. Erhalte also dieß **theure Paar** in unverrücktem Heile, bis auf die spätesten Zeiten! Verewige durch **Beyde** den uralten **sächsischen Rautenstamm**! Bepflanze Du selbst den Garten **Ihrer Ehe**, und schmücke ihn mit einer langen Reihe wohlgerathener Sprossen, die nach dem Vorbilde ihrer Ahnen, die unverrückte Wohlfahrt dieser Chur- und Erblande, bis ans Ende der Erden befördern mögen. So wird es Sachsen, so wird es Leipzig, so wird es unsrer Universität allezeit wohlergehen!

Pon Vd 3300, 2°

← BARCODE 1. SEITE VORHER

Rede,

womit

Seiner Königlichen Hoheit

Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

HERRN

Friedrich Christian,

Königl. Prinzen in Pohlen, Churprinzen und Herzoge zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, auch Engern und Westphalen, Landgrafen zu Thüringen, Marggrafen zu Meißen, auch Ober- und Niederlausitz ꝛc.

Bey Gelegenheit der

Seiner Königl. Hoheit

rchlauchtigsten Fürstinn und Frauen,

FRAUEN

ia Antonia,

serlichen und Churfürstlichen Prinzeßinn

rn, auch Obern- und Niedernpfalz ꝛc. ꝛc.

unlängst

lückt vollzogenen hohen Vermählung

bey hoher Anwesenheit

s Königlichen Hoheiten

10 October 1747. in der Paulinerkirche

ihre unterthänigste Ehrerbiethung bezeuget hat

eugehorsamste Universität zu Leipzig

durch

Johann Christoph Gottscheden.

, gedruckt bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.

Farbkarte #13 B.I.G. Black 3/Color White Magenta Red Yellow Green Cyan Blue Centimetres Inches